

✓ In das 12., 13. Jahrhundert fing man dann wieder an, die Apokalypse mehr innerlich zu deuten. Die Apokalypse in jener Zeit, mehr und mehr in der Veräusserung des Christentums des Christiania, 9. Mai 1909. von, die römische Kirche selbst zum Ausdruck dieses Reiches des Antichrist, und die römische Kirche sah wiederum im Protestantismus

## 1. Vortrag.

Es wird oft mit Recht betont, dass man Theosophie nicht als etwas Neues zu betrachten hat. Andere, äussere Strömungen des Wissens wollen etwas Neues sein, aber Theosophie will und soll ein für unsere Zeit passender Ausdruck sein für das Weisheitstreben, wie es durch alle Zeiten gegangen ist. Theosophie sieht in allen Bekenntnissen verschiedene Formen einer Urweisheit, wie sie durch alle Zeiten strömt.

Die Urkunde der Apokalypse, die zu den ältesten des Christentums gehört, wurde in der verschiedensten Weise zu allen Zeiten des Christentums erklärt, und diese verschiedenen Erklärungen trugen immer den Charakter des subjektiven Verhältnisses der verschiedenen Epochen. Im Grossen und Ganzen rasch den Blick schweifend lassend über die Jahrhunderte christlicher Entwicklung, sehen wir schon in älteren Zeiten den aufkeimenden materialistischen Sinn an dieses Buch herantreten. Und da sehen wir, wie in den ersten Zeiten schon der Fehler gemacht worden ist, in den Bildern der Apokalypse die physischen Vorgänge der Erden- und Menschheitsentwicklung zu sehen, wie z.B. das Herabsteigen des verkündeten Messias in die Welt oder gar die Errichtung eines himmlischen Reiches auf dieser Welt im physischen Sinne. Als nun die kommenden Zeiten gar nichts von alledem erfüllten und enthüllten, glaubte man in den verschiedenen Gegenden des Abendlandes, dass man sich in der Zeitangabe geirrt hätte und schob immer mehr die Erfüllung der Weissagung hinaus. darf nicht eine Dogmatik werden. Das, was wir heute Theosophie lehren,

Die Apokalypse

Christiania, 9. Mai 1909.

1. Vortrag.

Es wird oft mit Recht betont, dass man Theosophie nicht als etwas Neues zu betrachten hat. Andere, äussere Strömungen des Wissens wollen etwas Neues sein, aber Theosophie will und soll ein für unsere Zeit passender Ausdruck sein für das Weisheitstreben, wie es durch alle Zeiten gegangen ist. Theosophie sieht in allen Bekenntnissen verschiedene Formen einer Urweisheit, wie sie durch alle Zeiten strömt.

Die Urkunde der Apokalypse, die zu den ältesten des Christentums gehört, wurde in der verschiedensten Weise zu allen Zeiten des Christentums erklärt, und diese verschiedenen Erklärungen trugen immer den Charakter des subjektiven Verhältnisses der verschiedenen Epochen. Im Grossen und Ganzen rasch den Blick schweifend über die Jahrhunderte christlicher Entwicklung, sehen wir schon in älteren Zeiten den aufkeimenden materialistischen Sinn an dieses Buch herantreten. Und da sehen wir, wie in den ersten Zeiten schon der Fehler gemacht worden ist, in den Bildern der Apokalypse die physischen Vorgänge der Erden- und Menschheitsentwicklung zu sehen, wie z.B. das Herabsteigen des verkündeten Messias in die Welt oder gar die Errichtung eines himmlischen Reiches auf dieser Welt im physischen Sinne. Als nun die kommenden Zeiten gar nichts von alledem erfüllten und enthüllten, glaubte man in den verschiedenen Gegenden des Abendlandes, dass man sich in der Zeitangabe geirrt hätte und schob immer mehr die Erfüllung der Weissagung hinaus.

Um das 12., 13. Jahrhundert fing man dann wieder an, die Apokalypse mehr innerlich zu deuten. So fing man an in jener Zeit, mehr und mehr in der Veräusserung des Christentums das Reich des Antichrist zu sehen, die römische Kirche selbst wurde vielen zum Ausdruck dieses Reiches des Antichrist, und die römische Kirche sah wiederum im Protestantismus dasselbe.

In neueren Zeiten, die so ganz erfüllt sind von materialistischer Gesinnung, meinte man sogar, dass der Schri<sup>e</sup>ber der Offenbarung gar nichts wissen könne von der Zukunft, sondern dass er weit zurückliegende Ereignisse beschrieben habe. So meinte man, dass er in dem Tiere mit den zwei Hörnern gesehen habe einen so grossen Gegner des Christentums wie den Nero. Da ist nun die R<sup>e</sup>de von Erschütterungen der Erde, von Heuschreckenschwärmen, die dazumal über jene Gegenden gekommen seien. So hat man denn selbst die Zeit beschreiben wollen, da die Apokalypse geschrieben worden sei, und man meinte, sie sei erst nach dem Zeitalter des Nero geschrieben. So etwas nennt man dann objektive Forschung, und doch ist sie ja ganz beeinträchtigt durch subjektive Auffassung.

Die Theosophie soll uns nun ein Instrument werden, die Apokalypse wieder spirituell aufzufassen, sie zu erklären. So könnte man nun meinen, diese Erklärung durch die Theosophie sei auch subjektiv gefärbt wie alle anderen Erklärungen, und doch ist ein Unterschied zwischen dieser und jenen. Die äusseren Geschichteschreiber wollten objektiv sein, sie können aber nur subjektiv sein. Wir aber wollen subjektiv erklären, denn die Weisheit der Welt ist immer eine fortschreitende Entwicklung mit der fortschreitenden Zeit, und wenn wir für unsere Zeit das Richtige tun, so ist das eine in alle Zukunft hineinwirkende Kraft. Die Theosophie darf nicht eine Dogmatik werden. Das, was wir heute <sup>als</sup> Theosophie lehren, <sup>Geisteswissenschaft</sup>

das ändert sich seinem Wesen nach. Wenn die Seelen der heutigen Zeit wiedergeboren werden, so werden sie in kommenden Zeiten ebenso reif sein, andere, höhere, zukünftige Formen des Geisteslebens aufzunehmen. Unsere Erklärung der Apokalypse wird veralten, künftige Zeiten werden darüber hinausgehen, aber die Apokalypse selbst wird nicht veralten. Sie ist weit grösser und sie wird noch tiefere, noch höhere Erklärungen finden.

Rücken wir uns vor die Seele die ersten Zeilen der Offenbarung, wie sie in Wahrheit lauten. Es wird uns gesagt, dass das Geheimnis Jesu Christi uns gegeben wird in Zeichen, dass diese Zeichen zu deuten sind, und dass der Schreiber so viel von den Zeichen zu deuten versucht als die Maassgabe seiner Zeit es möglich macht.

Die Apokalypse ist in anderer Absicht geschrieben worden als das Johannes Evangelium. Es handelt sich um ein persönliches Erlebnis, wenn der Schreiber uns sagt, dass er die Offenbarung Jesu Christi, die Erscheinung des Christus beschreibt. Es handelt sich also um etwas Aehnliches wie das Erlebnis des Paulus vor Damaskus, das Mysterium des Paulus.

Paulus ist derjenige, der am allermeisten getan hat zur Verkündigung und Verbreitung des Christentums, trotzdem er nicht zu denen gehört, die miterlebt haben die Ereignisse von Palestina und auch nicht den tragischen Ausgang, die Kreuzigung des Christus Jesus. Wir wissen, wie die Evangelien darstellen die Art, wie dies alles in die Herzen der damaligen Menschheit eingedrungen ist. Paulus hatte alles dies auch erfahren, was in den Evangelien steht. Paulus kannte den Inhalt, die Ereignisse von Palestina genau und trotzdem hatte er gar nicht denken können, dass der am Kreuz Geendete der verheissene Erlöser oder Messias sei. "Wie ein gemeiner Verbrecher, so sagte sich der Paulus, kann der Messias nicht enden." Man versteht den Paulus schlecht, wenn man nicht einen tieferen

Blick in seine Seele tut und in das, was als Wissen in ihm als jüdischen Eingeweihten lebte. Er wusste: derselbe, der der Träger des Ereignisses von Golgatha war, der im Leibe des Jesus von Nazareth lebte, hatte sich vorausverkündet im brennenden Dornbusch, im Feuer des Sinai. Darauf weist der Christus Jesus hin, als er sagt: "Wie wollt ihr mir glauben, so ihr Moses, dem Propheten, nicht glaubt? (Joh. 5, 47)" Der Christus sagt damit, dass er sich früher mit äusseren Mitteln, durch die Gewalt der Elemente verkündet, dass er sich aber dann offenbart hat durch das Leben Leiden und Wohnen im menschlichen Leibe, sozusagen herniedergestiegen aus dem Feuer des Sinai. Paulus, der jüdische Eingeweihte, kannte durchaus den vorausverkündeten Christus, denn hinter dem Geheimnis des Moses verbirgt sich Folgendes:

Im alten Testament und in der alten jüdischen Geheimlehre gab es, wie zu allen Zeiten, Mysterien und Eingeweihte. Halten wir uns an den Grundsatz, dass die Einweihung sich auch den Zeitumständen anpassen muss, und betrachten wir sie demnach, so müssen wir damit anfangen, uns den Menschen vorzustellen wie ihn die Theosophie oder Geisteswissenschaft hinstellt als viergliedrige Wesenheit: als begabt mit dem physischen Leib, den der Mensch selbst noch mit dem Mineral gemeinsam hat, mit dem Aetherleib, den er mit dem Pflanzenreich gemeinsam hat, einem astralischen Leib, den auch das Tierreich hat, und endlich dem Ich oder Ichträger. So wie der Mensch da vor uns steht, besteht er aus diesen vier Gliedern. Am Tage sind sie miteinander verbunden, aber des Nachts sind das Ich und der astralische Leib in der geistigen Welt. So nimmt der heutige Mensch während der Nacht nichts wahr. Wenn der Mensch sich nun zu höherem geistigen Schauen hinaufentwickelt, so muss er gewisse Methoden innerer Entwicklung auf sich anwenden. Der, welcher in die

höheren Welten aufsteigen will, muss auf seine Seele wirken lassen Meditation und Konzentration und sich versenken in bestimmte Dinge, von denen eins unter Hunderten z.B. das Rosenkreuz ist. Wenn der heutige Mensch schläft, so kann das alles, was er tagsüber erlebt, keinen starken Eindruck machen auf seinen astralischen Leib, dass dies des nachts weiterwirkt; wenn der heutige normale Mensch abends einschläft, ist sein Tagesleben wie ausgelöscht.

Beim Einweihungsschüler, wenn er auch lange nichts von der Umwandlung seines astralischen Leibes merkt, ist es aber anders. Wenn er anfängt, Meditation zu üben und die in okkulten Schulen vorgeschriebenen Übungen auf sich wirken lässt, da sieht der Hellseher, während beim gewöhnlichen Menschen etwas Unorganisiertes, Chaotisches zuschauen ist, beim Meditanten ganz andere Strömungen, andere Formen und Organe. Das zeigt sich als Wirkung der Übungen, wenn auch der Schüler selbst lange nichts davon merkt. Es wird sein astralischer Leib ein anderes Wesen, ob auch die Tagesübung noch so kurz ist. Chaotisch war vorher der astrale Leib und alles, was auch der Mensch tun würde, das würde übertönt werden durch die Tageseindrücke. Nur die Vorschriften der okkulten Schulung geben etwas, was alle Alltagseindrücke übertönt. Daher nannte man diese Wandlung der Seele Reinigung oder Katharsis. Der Schüler wird ein Gereinigter, während beim Menschen, der draussen lebt, der astrale Leib fortfährt chaotisch, ungeordnet zu sein. So sehen wir, wie immer wirksam die Methoden der okkulten Schulung sind.

Nun muss aber auch durch den Lehrer dem Schüler zum Bewusstsein gebracht werden, was die geistige Welt um ihn herum ist. Damit nun das, was so im astralen geschah, sich in den Aetherleib fortpflanzen konnte, dazu wurde in früheren Zeiten Folgendes mit dem Schüler vorgenommen. Wenn der Schüler bereit war, sozusagen auf der Höhe der Einweihung

stand, hatte er für einige Zeit, meist drei und einhalb Tage, <sup>le</sup>liegend zuzubringen, indem der Initiator den Menschen in vollständige Lethargie oder Abgestorbenheit brachte. So wurde dann der Aetherleib herausgehoben und der Astralleib drückte nun alles, was er in sich durch die okkulten Übungen vorbereitet hatte, in den Aetherleib ab, weil sonst der physische Leib ein Hindernis ist, um das, was der Mensch in der geistigen Welt erfährt, ihm zum Bewusstsein zu bringen. In diesem Augenblick nun, da der Initiator den Aetherleib aus dem physischen Leib holte, trat also die Erleuchtung ein und der Erleuchtete erlebte jetzt die geistige Welt und nach drei und einhalb Tagen war er eben ein Eingeweihter, der von den geistigen Welten erzählen konnte.

Bei den Mysterien der verschiedenen Völker können wir denselben Vorgang finden, aber bei den Eingeweihten des alten Testaments war die Einweihung eine andere. Denn sie erlebten das, was Moses auf dem Sinai erlebt hatte, noch einmal. So konnten sie dem Volke sagen, dass der Messias erscheinen würde, dass der Messias aus ihrem Volke selbst hervorgehen würde, dass er die Entwicklungsprinzipien aller Menschheitsentwicklung im fleischlichen Leibe selbst verkörpern würde. Das war der höchste Moment der Einweihung, wenn der erleuchtete Hebräer erleben durfte, dass in der Zukunft der Christus erstehen würde. Von alledem wusste der Paulus als jüdischer Eingeweihter.

Trotzdem konnte er aber vor dem Ereignis von Damaskus nimmermehr glauben, dass der am Kreuz Gestorbene derselbe wäre. Er sagt von sich, er sei eine Frühgeburt, ein Eingeweihter aus Gnaden. Das hebt er hervor, dass er die Einweihung nicht erhielt durch stufenweise Schulung. Er steht der geistigen Welt näher als diejenigen Menschen, die tiefer in die Materie hinabgestiegen sind. So konnte er erleben, was die "Krone

des Lebens", der letzte Akt in der alttestamentlichen Einweihung war: die Krönung durch das Erscheinen des Christus. Im Lichtesglanz erschien ihm das, was die alttestamentlichen Eingeweihten immer erlebten. Was sie erlebt hatten als Zukunftsereignis, das sah er nun als Erscheinung die ihm sagte, dass dieses dasselbe Wesen wäre wie das, welches im Leibe des Jesus von Nazareth gelebt habe und starb, das sei der Messias, der Christus.

Dass der Christus kommen sollte, das war das grösste Ereignis der alten Einweihung gewesen. Dass er gestorben war und doch lebte, einverleibt im irdischen Dasein und fortwirkend im physischen Dasein, das sehen wir dann aus allen Briefen des Paulus. Er sah also dieses Ereignis als etwas, das schon Gegenwart geworden war.

Versetzen wir uns einmal in alle anderen Einweihungen, die nicht althebräisch und nicht christlich waren. In alten atlantischen Zeiten kommen wir zu einer solchen Gestalt des Menschen, der noch ganz anders ist als der heutige. Der Aetherleib ist ja <sup>der</sup> Bildner des physischen Leibes. Durch die Einweihung nun sah man immer das, was als Aetherleib dem physischen Leib zugrundelag. Man musste in der geistigen Welt verzichten auf das Bild des physischen Menschenleibes, man sah nur den Aetherleib des Menschen.

In der althebräischen Einweihung aber, sah man immer als Krönung den physischen Menschen vergeistigt und in die geistige Welt versetzt. So sah man den Christus als solchen Menschen, als die erste wirkliche Menschengestalt, die überhaupt von der physischen Welt aus in der geistigen Welt zu sehen sein würde.

So sah man in der hebräischen Einweihung in ferner Zukunft den "Menschensohn", den Christus, geheiligt und gereinigt die physischen



Form.<sup>en</sup> Deshalb wusste der Paulus, dass das, was ihm als Menschengestalt vor Damaskus erschien, kein anderer sein konnte als Christus.

Und ein Gleiches schildert uns auch der Apokalyptiker, da er spricht von dem "Menschensohn". Er nennt die sieben Gemeinden, die sieben Sterne und den "Menschensohn" den vergeistigten, gereinigten im physischen Leibe, nicht nur im Aetherleib, sondern das physische Menschenbild verklärt und geheiligt.

So stellt er vor uns dasselbe hin, was Paulus vor Damaskus erblickt hatte, und er führt aus, was der Impuls dieses Christusereignisses für die ganze Menschheit bedeuten sollte. Er spricht uns von den sieben Gemeinden in sieben Briefen oder Sendschreiben an die Gemeinden als von der Aufgabe der sieben nachatlantischen Kulturen. Und die nach unserer fünften arischen Rasse kommenden, uns folgenden Kulturen stellt er dar in den sieben Siegeln. Die sieben Kulturen aber des siebenten grossen Hauptzeitalters stellt er dar in den sieben Posaunen.

Was als heutige Kultur sich abspielt, können wir in der physischen Welt schauen. Aber das, was in der sechsten grossen Hauptzeit sich abspielt, das kann man in den Bildern der astralen Welt voraus erleben, das siebente grosse Hauptzeitalter hingegen in den Tönen der Spärenharmonie, in der devachanischen Welt. Man erlebt sie als Folge des Christusimpulses. So ist die Apokalypse nichts anderes als das, was der christliche Eingeweihte erlebte, die Schilderung der christlichen Einweihung, ein Bild der Erlebnisse eines im christlichen Sinne Eingeweihten, der also weiss, was durch den Christus in die Welt gekommen ist.